

HAUPTVERSAMMLUNG DER LUTHER-GESELLSCHAFT IN MAINZ

Die Hauptversammlung der Luther-Gesellschaft, die in der Zeit vom 1. bis 3. November 1964 in Mainz stattfand, war einmal durch das öffentliche Gespräch evangelischer und katholischer Theologen über Leben und Werk des Reformators bedeutsam. Zum anderen fand sie ihre Bedeutung in der Übergabe des 1. Präsidentenamtes von Professor D. Dr. Paul Althaus an seinen Nachfolger Professor D. Walther von Loewenich.

Das öffentliche Programm der Hauptversammlung wurde am Abend des 1. Novembers eröffnet durch den Vortrag von *Professor Dr. Hermann Heimpel*, Göttingen, »*Das 15. Jahrhundert - Krise und Beharrung*«. Der Altmünster-Gemeindesaal konnte die so zahlreich erschienene Zuhörerschaft nicht fassen, so daß der Vortrag in die Altmünsterkirche verlegt werden mußte. Professor Dr. Heimpel ließ das 15. Jahrhundert in seiner ganzen Farbigkeit erstehen. Die reiche Fülle charakterisierender Einzelheiten und Quellenzitate verband er in straffer, klarer Gliederung zu einem lebendigen Ganzen. Beharrung und Krise kennzeichnen diese Zeit, die Hinter- und Untergrund der Reformation bilden sollte.

Am folgenden Tage füllte sich wieder die Altmünsterkirche. Studenten und Professoren, evangelische und katholische Pfarrer sowie katholische Ordensgeistliche in ihrem Habit und viele Männer und Frauen verschiedener Stände und Berufe bildeten ein Forum, dem man Erwartung und Spannung anmerkte. Nach der Morgenandacht, in der Propst Trabant, Mainz, die Losung des Tages, Psalm 73, 1, auslegte, breitete der katholische Kirchenhistoriker *Professor D. Dr. Joseph Lortz*, Mainz, in einem groß angelegten Vortrag seine Lutherauffassung und Deutung aus. Einleitend wies er auf die Schwierigkeiten hin, die bei der Behandlung des Themas »*Luther*« zu bewältigen sind. Der Stoff ist zu umfangreich. Luthers Theologie ist in vielen Einzelheiten dargestellt worden. Dabei besteht die Gefahr, einseitig zu zeichnen. Man muß hinter Luthers Worten das tieferliegende Anliegen ergründen. Wir stehen vor einer kaum zu bewältigenden Masse der Aussagen. Dennoch lassen sich bei Luther wenige Grundthesen erkennen. Er rief zum Zentrum des Evangeliums zurück. In seinem Denken wogt Altes und Neues. Die Polemik ist beherrschend. Viele situationsbedingte Momente lassen sich erkennen. Die größte Schwierigkeit ist der Mensch Luther selbst. Um ihn ganz zu begreifen, müßte man mit ihm leben. Noch so gewissenhafte Inhaltsangaben seiner Gedanken bieten nur blasse Abbilder. Es ist heute nicht ausgemacht, ob die katholische oder evangelische Forschung die besse-

ren Verstehensvoraussetzungen in sich birgt. Jedenfalls haben die Katholiken den katholischen Reichtum Luthers und die Schuld seines Hinausdrängens aus der Kirche erkannt. Es gilt, Luthers Reichtum in die katholische Kirche einzuholen. Schon in seinem Werke »Die Reformation in Deutschland« habe er, Professor D. Dr. Lortz, darauf hingewiesen, daß Luther alte katholische Lehre neu entdeckt habe. Heute müsse er feststellen, daß Luther viel katholischer sei, als er damals wußte. Luther war ein Glaubender, ein Glauben Verkündender, ein Prophet. Man darf ihn deshalb nicht theologisch überfordern. Immer steht er im persönlichen Engagement, sei es gegen Papisten, Schwärmer oder Juden. Theologie ist ihm eine »disciplina experimentalis«. Skrupellosität und Grobianismus stehen nebeneinander. Auch Luthers Denk- und Sprechweise ist zu beachten. Gedanke und Wort sind bei ihm eins. Er ergeht sich in breiten Wiederholungen. Erstaunlich ist sein Superlativismus. Wirksam wurden vor allem seine lautstarken Übersteigerungen. Terminologisch verfuhr Luther sorglos. Das Paradoxe lag ihm. Er wollte das »Ja« im »Nein«, das Offenbaren im Verhüllen aufspüren. Das hat er bei Paulus und am Kreuze selbst abgelesen. Vor allem aber darf Luthers Subjektivismus nicht übersehen werden. Luther wußte sich zwar durchaus an das objektive Wort gebunden. Und doch kann er im starken Ichbewußtsein »mein Evangelium« sagen. Luther wurde gegen seinen Willen, aber in logischer Folge, der Vater des liberalen Protestantismus. Um Luther richtig zu deuten, muß man bei ihm das Situationsbedingte erkennen. Es ist ein evangelischer Irrtum, den Katholizismus als Semipelagianismus zu verurteilen. Erkennt man das Situationsbedingte vieler Aussagen Luthers und weiß man um das wirkliche katholische Wort von der Gnade, dann schwinden Gegensätze, die man für unüberwindlich gehalten hatte. Nach diesem umfang- und inhaltsreichen Vortrag von Professor D. Dr. Lortz, der hier nur durch gedankliche Impressionen angedeutet werden konnte, empfand man es als Überforderung, nun gleich den Vortrag von Professor D. Walther von Loewenich zu hören. Der Vortrag von Professor D. Dr. Lortz bot Stoff die Fülle für eine rege Aussprache. Ein Höhepunkt der Aussprache war die Behauptung von Professor D. Dr. Lortz: »Wenn Luther keinen Gegner vor sich hat, spricht er gut katholisch.«

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Vortrages von Professor D. Walther von Loewenich über »Die evangelische Theologie im Gespräch mit dem katholischen Lutherbild der Gegenwart«. Professor D. von Loewenich kennzeichnete im ersten Hauptteil seines Vortrages fünf Hauptgruppen der Lutherdeutung: das orthodox-lutherische Lutherbild, das von Karl Holl und seiner Schule, die hermeneutisch-kerygmatische, die katholisierende und die neuprotestantische Lutherauffassung. Von allen diesen Ansätzen ist etwas im katholischen Lutherbild zu erkennen. Zunächst ging man von der

liberalen Deutung aus, die Luthers Subjektivismus betonte. Aber dann folgte die Erkenntnis von Luthers Hingabe an das objektive Heilsgeschehen. Aus der Holl-Schule nahm man die effektive Deutung der Rechtfertigungslehre Luthers und konnte nun sagen, daß Luther katholischer sei, als man dachte. Man übersah auch nicht die positiven Beziehungen von Luther zur Aufklärung, die man als immanente Schwierigkeiten auffaßte. Die katholische Lutherforschung kann sich nicht mehr auf die Auseinandersetzung beschränken. Wie es bereits in der Patristik geübt wird, so ist nun auch in der Lutherforschung ökumenische Zusammenarbeit geboten. In dem letzten Teil seines Vortrages behandelte Professor D. von Loewenich *Luthers Stellung zur Heiligen Schrift*. Luthers Schriftprinzip ist revolutionär. Er hat das »sola scriptura« gegen das kirchliche Lehramt durchgehalten. Hier ist der subjektive Ansatz Luthers deutlich. An diesem Punkt hat Luther nicht nachgegeben. Luthers Schriftverständnis hat die historisch-kritische Forschung zur Folge und damit auch dogmatische Konsequenzen. Der Verzicht auf ein objektives Lehramt zieht den Verzicht auf ein absolutes Dogma nach sich. Die katholische Lutherdeutung muß die Konsequenzen aus Luthers subjektivem Ansatz beachten. In der Aussprache betonte Professor D. Dr. Lortz: »Wir können Luther katholisch integrieren.« Er fragte, ob Luther wirklich das kirchliche Lehramt abgelehnt habe, und behauptete, daß Luther sogar einmal die Autorität des Papstes bekannt habe. An dieser Stelle wurde die Diskussion so lebhaft, daß plötzlich die führenden Theologen dieses erregenden Gespräches, Professor D. Dr. Lortz, Professor D. von Loewenich, Professor D. Dr. Althaus und Professor Dr. Mülhaupt, nebeneinanderstehend aufeinandereinsprachen, ein Zeichen dafür, daß hier wirklich ein Nerv getroffen war, den zu berühren Professor D. von Loewenich im Schlußteil seines Vortrages sich vorgenommen hatte. Mit der Schlußandacht von Pfarrer Fritz Rohrbach über Galater 5, 1. 6. 13 wurde dieser Nachmittag beendet.

Zum ersten Male in der Geschichte der Luther-Gesellschaft seit 1918 sprachen sich in ihrer Mitte evangelische und katholische Theologen über Leben und Werk des Reformators aus. Ist schon diese Tatsache bedeutsam genug, so ist es verheißungsvoll, daß diese Aussprache nicht im polemischen Gegeneinander geschah, sondern ein gemeinsames Ringen um das rechte Verständnis Martin Luthers wurde, und daß beide Gesprächspartner sich in seiner Anerkennung als echten Zeugen des Evangeliums von Jesus Christus einig waren.

Die öffentlichen Veranstaltungen der Hauptversammlung blieben örtlich nicht auf Mainz beschränkt. In Ingelheim sprach Professor Dr. Erwin Mülhaupt über das Thema »Glaubensspaltung und Reformation«. In Wiesbaden sprach Professor D. Martin Schmidt DD, Mainz, über »Goethes christliche Gesprächspartner«.

Für die Arbeit der Luther-Gesellschaft selbst war der Präsidentenwechsel, der in der Vorstandssitzung am 3. November im Gemeindehaus der Altmünsterkirche zu Mainz vollzogen wurde, von besonderer Bedeutung. Professor D. Dr. Althaus führte aus, welche Gründe ihn bewogen haben, das Präsidentenamt der Luther-Gesellschaft, das er 37 Jahre innegehabt hat, in andere Hände zu legen. Er gedachte der Geschichte der Luther-Gesellschaft seit 1918 und erinnerte an ihre früheren Leiter und Mitarbeiter. Vor allem gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß er sein Amt nun in die Hände von Professor D. Walther von Loewenich legen könne, der ihm seit Jahrzehnten verbunden ist. Professor D. von Loewenich grüßte dann die Anwesenden als neuer 1. Präsident. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und umriß die zukünftigen Aufgaben der Luther-Gesellschaft. Professor Dr. Mülhaupt dankte im Namen des ganzen Vorstandes dem scheidenden 1. Präsidenten. Als Zeichen der Dankbarkeit des Vorstandes überreichte er Professor D. Dr. Althaus einen Originaldruck aus der Reformationszeit, eine Schrift Bugenhagens im Hinblick auf den drohenden Schmalkaldischen Krieg, »Von der jtzigen Kriegsrüstung« 1546. Zugleich stellte er den Antrag, ihm die Würde eines Ehrenpräsidenten der Luther-Gesellschaft zu verleihen. Dem stimmten alle Anwesenden einmütig zu. Mit bewegten Worten nahm Professor D. Dr. Althaus diese Gabe und die Ehrenpräsidentschaft an. Ein anderer Wechsel in der Luther-Gesellschaft wurde unter nicht minderer Anteilnahme bekannt. Pastor Rudolf Homann, der durch zehn Jahre immer aktive und verdiente Leiter der Ortsgruppe Münster, siedelte in den Ruhestand nach Tübingen über. An seine Stelle tritt in Münster Pastor Dr. Keienburg. Als sein Nachfolger im Vorstand der Luther-Gesellschaft wurde der Leiter der Berliner Landesgruppe Professor D. Dr. Walter Delius gewählt. Der 1. Präsident dankte mit warmen Worten für seine Arbeit im Vorstand und in der Ortsgruppe. Alle stimmten dem Antrag des 2. Präsidenten zu, Pastor Homann zum Ehrenmitglied des Vorstandes zu ernennen. Die Jahresberichte des Geschäftsführers und des Schatzmeisters sowie die Tätigkeitsberichte der Orts- und Landesgruppen vermittelten ein lebendiges Bild von der Arbeit der Luther-Gesellschaft.

Dankbar blicken wir auf diese inhaltsreiche und bedeutsame Hauptversammlung in Mainz zurück. Mit besonderer Dankbarkeit gedenken wir der Anteilnahme, die von der Stadt Mainz und von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau dieser Tagung bezeugt wurde. Der Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Franz Stein, bereitete dem Vorstand im Restaurant des Stadtparkes einen herzlichen Empfang. Er entwarf in launiger Weise ein sehr instruktives Bild von Mainz, der Entwicklung der Stadt, ihrer Bedeutung, ihrer Sorgen und zukunftssträchtigen Aufgaben. Oberkirchenrat Professor D. Wolfgang Sucker, der in diesen Tagen als Nachfolger Martin Nie-

möllers zum Kirchenpräsidenten von Hessen-Nassau gewählt wurde, überbrachte die guten Wünsche seiner Kirche und des Evangelischen Bundes. Er widmete dem Vorstand ein Essen, das Gelegenheit zur freundschaftlichen Aussprache mit ihm bot. Vor allem aber danken wir der Evangelischen Gesamtgemeinde in Mainz, welche die Luther-Gesellschaft aufgenommen und durch ihre rege Teilnahme an den Veranstaltungen zum Gelingen der Tagung entscheidend beigetragen hat. Dem Propsten für Rheinhessen, Propst Karl Trabant, und dem Pfarrer Fritz Rohrbach, welche der Hauptversammlung ein so feines Grußwort gewidmet und so tiefgründige biblische Andachten gehalten haben, gilt unser ganz persönlicher Dank. Die Erwartung unserer beiden Präsidenten auf fruchtbare Tage in Mainz hat sich erfüllt. Möge nun auch das Werk der Luther-Gesellschaft dort gutes Echo und vor allem freudige Mitarbeit finden!

H. St.

BUCHBESPRECHUNG

PHILIPP SCHMIDT: Die Illustration der Lutherbibel 1522-1700. Ein Stück abendländische Kultur- und Kirchengeschichte. Mit Verzeichnissen der Bibeln, Bilder und Künstler. 400 Abbildungen. Basel: Friedrich Reinhardt 1962. 496 S.

Der Kurator der Bibelsammlung der Basler Bibelgesellschaft, Bibliothekar i. R. an der Universitätsbibliothek Basel und Lic. theol., also Theologe von Beruf, Philipp Schmidt, legt in diesem sehr umfangreichen Buch ein Lebenswerk vor, das man allen Liebhabern der Lutherbibel aufs allerherzlichste zum Kauf und zur Weitergabe empfehlen muß. Denn es ist aus einer ebenso leidenschaftlichen Liebe zum Text der Lutherbibel wie zu ihrer ursprünglichen Illustration geschrieben. Seite 222 schreibt der Verf. unter ausdrücklicher Einbeziehung der bekannten Zürcher Bibel von den außer-lutherischen Bibelübersetzungen: »was man dem Bibelleser heute an modernen Übersetzungen

an die Hand gibt, läßt die jahrhundertelange Unantastbarkeit der Bibel Luthers noch viel besser verstehen« - solche begeisterten Worte über die Lutherbibel aus dem reformierten Basel sind auch heute noch nicht selbstverständlich.

Vor allem aber bietet das Werk einen reichen Anschauungsunterricht über die Illustration der Lutherbibel vom Septembertestament 1522 an bis zur letzten von Luther selbst überwachten Ausgabe von 1545 (S. 93-222). Dieser Hauptteil wird umrahmt von einer ebenfalls anschaulichen, also bilderreichen Vorgeschichte der illustrierten Lutherbibel, nämlich den vorreformatorischen biblischen Bildern in den Armenbibeln, Heilsspiegeln, Plenarien, Lyra-Postillen, in der Kobergerbibel, den Straßburger und Lübecker Bibeln (S. 33-92) sowie einer ebenso anschaulichen Nachgeschichte der illustrierten Lutherbibel von 1545 bis etwa 1700, wobei insbesondere die Frankfurter Bibeln mit den Illustrationen von Virgil Solis (1560 ff), Bocksperger (1564 ff), Jost Amman (1571 ff), die Wittenberger Bibeln mit Bildern von Johann Teufel (1572 ff), die